

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorisch in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gepaltene Colonne oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 146.

Freitag, den 2. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die Hausgewerbetreibende des Kreises, welche im Jahre 1913 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 15. Oktober ds. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheinigung bezw. Gewerbebescheinigung für das Kalenderjahr 1915 zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe- bezw. Gewerbebescheinigungen bis spätestens den 1. Januar 1915 bei der Kreis- bezw. Gemeindebehörde zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Menge der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung zum gebuchten Termine sich in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Die Herren Bürgermeister des Kreises (mit Ausnahme von Biebrich und Hochheim, welche ihre Anträge unmittelbar bei dem Bezirksausschusse bzw. der Königlichen Regierung zu stellen haben), ersuche ich, die vorstehende Aufforderung wiederholt ortsüblich bekannt zu geben.

Hinsichtlich derjenigen Hausierer, welche erst am Schlusse des Jahres in ihrem Wohnorte eintreffen und die Anträge nicht rechtzeitig stellen können, das Hausgewerbe aber voraussichtlich im folgenden Jahre wieder betreiben werden, ist Fürsorge zu treffen, daß die Anträge von deren Angehörigen im Wohnorte gestellt werden. Gleichzeitig mache ich den Herren Bürgermeister hierdurch zur Pflicht, die Anträge sofort — ohne Ansammlung — an mich weiter zu befördern.

Bei der Aufnahme der Anträge sind die Vorschriften des Gesetzes vom 3. Juli 1876 (S. S. 247) der Ausführungsanweisung dazu vom 27. August 1896 und insbesondere der Anweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 25. Juni 1901, betreffend das Wandergewerbe, genau zu beachten. Ganz besonders verweise ich auf Ziffer 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 und auf die demselben beigegebenen, jetzt zu verwendenden Musterantragsformulare mit dem Bemerkten, daß die früheren Formulare nicht mehr verwendet werden dürfen. Die neuen Formulare werden Ihnen demnächst zugehen.

Sofort der in dem Personalbogen — Muster 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 — anzugebende Ort, von welchem aus der Antrag gestellt wird, nicht fester Wohnsitz des Antragstellers im Inlande sein sollte, ist dies durch die Worte „zur vorübergehenden Aufenthalt“ ersichtlich zu machen, und gegebenen Falles vorher anzugeben, welcher andere Ort als fester Wohnsitz des Antragstellers im In- oder Auslande bekannt ist.

Den Antrag auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigen an solche Ausländer, welche das Gewerbe als Lospfänder, Kesselflicker, Drechzergeselle, Dudelsackpfeifer oder einen Hausierhandel mit Blech- und Drahtwaren und ähnlichen Gegenständen betreiben wollen, ist stets der früher erteilte bisherige Wanderchein beizufügen.

Wird um Erteilung eines steuerfreien Gewerbebescheinigen nachgesucht, oder um Ermäßigung des gesetzlichen Steuerbetrags angefragt, so ist dieser Antrag stets im Formular besonders zu begründen und zu begründen.

Hinsichtlich der Antragsteller und Begleiter unter 25 Jahren verweise ich auf die Bestimmungen des § 57a der Gewerbeordnung und der Ziffer 11 der mehrgenannten Anweisung vom 25. Juni 1901. Derartige Anträge sind in dem Antragsformular ebenfalls näher zu begründen.

Wegen Beifügung einer Photographie des Inhabers bei Anträgen auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigen, verweise ich auf meine Verfügungen vom 28. September 1912 I. 10611 und 11. November 1912 I. 12437.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht eher begonnen werden darf, bis der Gewerbebetriebe im Besitze des Wandergewerbe- bezw. Gewerbebescheinigen ist und daß die Ausstellung von Attesten über die erfolgte Antragstellung zwecklos und von den Herren Bürgermeistern zu unterlassen ist.

Wiesbaden, den 28. August 1914.

Der Königliche Landrat,
von Heimbürg.

Wird bekannt gemacht mit dem Bemerkten, daß vor Stellung des Antrags auf Erteilung eines Wandergewerbebescheinigen, der Gewerbebetriebe die in seinem Wandergewerbebetriebe Beschäftigten, soweit er sie von Ort zu Ort mit sich führen will, ihrer Zahl nach bei der Ortskrankenkasse hier, als Mitglieder anzumelden hat. Ueber die bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablauf des Wandergewerbebescheinigen zu entrichtenden, empfangenen oder gestundeten Beiträge, hat die Krankenkasse eine Bescheinigung auszustellen, welche der Gewerbebetriebe bei Stellung des Antrags auf Erteilung des Wandergewerbebescheinigen vorzulegen hat. Anträge auf Erteilung der Gewerbe- und Wandergewerbebescheinigen sind im Rathaus, Zimmer Nr. 7, in den Vormittags-Dienststunden zu stellen. Die für 1914 erteilten Scheine sind dabei vorzulegen.

Hochheim a. M., den 28. September 1914.

Die Polizeiverwaltung, Arzbächer.

Papier und Gold.

Während sich die in den ersten Mobilmachungstagen hier und da aufgetretene Scheu vor dem Papiergilde sehr bald und allgemein gegeben hat, werden immer noch große Bestände an Gold in privaten Händen zurückgehalten.

Von einer sachmännlichen Seite wurde der auf solche Weise der Reichsbank vorenthalte Goldschatz vor einiger Zeit auf 1500 Millionen berechnet. Nimmt man auch an, daß seit jener Berechnung schon einiges Gold in den Verkehr zurückgelassen ist, und daß der eine oder andere Privat- und Geschäftsmann inzwischen zur besseren patriotischen Einsicht gekommen ist, so steht doch fest, daß noch große Mengen von Gold verborgen gehalten werden. Hier und da haben sich private Kreise bemüht, zurückgehaltenes Gold einzusammeln, um es der Reichsbank zu übergeben. Die Tatsache, daß in kleinen Ortschaften Beträge von 3—4000 Mark zusammengebracht werden konnten, läßt darauf schließen, welchen Umfang die Unsitte, sich einen Goldschatz für die Kriegszeit anzulegen, angenommen hat. Der in einzelnen Fällen so wohl geglückte Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umwechslung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeinste Nachahmung finden. Weht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige erneute Auffklärung Hand in Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Gesinnung, der im Einhalten des dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolge nicht fehlen.

Die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Zeit des Krieges nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

Wird zur Kenntnis der Einwohner gebracht mit der Bitte, die in ihrem Besitz befindlichen Goldmünzen bei der Stadtkasse gegen Papiergeld umzutauschen.

Hochheim a. M., den 19. September 1914.

Der Bürgermeister, Arzbächer.

Nr. 608

Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange befördert werden und zwar durch Vermittlung der immobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M., Süd und 3 in Darmstadt.

An der besagten Seite und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom 18. Armeekorps durch Vermittlung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Veränderung ein. Bemerkung wird, daß Schwaren, die leicht verderben, nicht zur Auflieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

Frankfurt a. M., den 23. September 1914.

3. Nr. 1. Mo. Stellvert. Generalkommando 18. Armeekorps.

Das Provinzialamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Heu — auch Kleber — und Weizen- und Roggenstroh, Stroh- und Maschinenstroh. Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen täglich stattfinden und zwar:

Weizen und Roggen im Magazin Holzhof,

Hafer im Magazin Rheinallee,

Heu und Stroh in den Scheunen beim Schlachthaus und in den Magazinen, Finthen, Hechstein, Kothheim und Wiesbaden.

Wiesbaden, den 23. August 1914.

Der Königliche Landrat,
von Heimbürg.

3. Nr. 1. M.

Nr. 617

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3, Colmar i. E.

3. Eskadron.

Jäger Karl Wallenstein aus Jagst, Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

4. Eskadron.

Unteroffizier Wilhelm Feig aus Biebrich a. Rh., Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 40, Kollath.

III. Bataillon.

9. Kompagnie.

Füsilier Wilhelm Schumann aus Dohheim, Landkreis Wiesbaden, schwer verwundet.

Pferdedepot des 16. Armeekorps, Saarlouis.

Referent Peter Rehler aus Hürheim a. M., Landkreis Wiesbaden, tot.

Wiesbaden, den 25. September 1914.

Der Königliche Landrat,
von Heimbürg.

Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdentlichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Korbchen sowie in Wäldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Befolgung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsberechtigten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubensverkehrs zu beteiligen.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

B. E. d. G. K.

Der Chef des Stabes,
gep.: Dr. Graff, Generalmajor.

Der Weltkrieg.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

B. B. Großes Hauptquartier, 30. Sept., abends. (Amtlich.) Nördlich und südlich von Albert vorhergehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu melden. Bei den Argonnen geht unser Angriff stets, wenn auch langsam vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung. In Elsaß-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor; seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen. — Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört. — Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts besonderes zu melden.

Berlin, 1. Oktober. Zu der Meldung des Großen Hauptquartiers, daß die heftigen Kämpfe auf unserem rechten Flügel andauern und zwar mit entschiedenem Mißerfolge des französisch-englischen Heeres, sagt der „Veitner Colonialzeiger“: Die schweren Verluste der Franzosen und Engländer bei Albert erscheinen uns wertvoller, als die Verbände nach den Berichten englischer Blätter gerade auf die Kämpfe in dieser Gegend ihre Hoffnungen gesetzt hatten. — In der „Post“ liest man: Immer wieder versuchen die Franzosen, unsere Truppen vom Westen her zu umfassen. Offenbar leitet sie dabei die Absicht, Fühlung mit dem belgischen Heere zu gewinnen. — Die „Arenzzeitung“ sagt: Es ist den Verbänden nicht nur nicht gelungen, in ihren immer ungünstiger werdenden Stellungen sich zu behaupten, sondern alle ihre Ausfälle sind, obwohl sie teilweise von überlegenen Streitkräften ausgeführt worden sind, blutig und verlustreich zurückgeschlagen worden. — In einem den „Hamburger Neuesten Nachrichten“ zur Verfügung gestellten Brief eines im Felde stehenden Hamburger Kaufmanns wird gesagt: Die Franzosen versuchen auf das Aeußerste, einen Durchbruch zu erreichen, doch die Deutschen stehen wie Eisen.

B. B. London, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ tröstet sich über den Fall des Forts Camp des Romains folgendermaßen: Der Fall des Forts ist sehr traurig. Aber der französische rechte Flügel besitzt hier harte Reserven. Wir erwarten, daß im Laufe ganz kurzer Zeit die Deutschen wieder zurückgedrückt werden. Die französischen Sperrforts sind niemals als lange widerstandsfähig angesehen worden. Ihre Aufgabe war, die Zufuhrwege des Feindes zu sperren. Diese Mission haben sie erfüllt. Die Hauptinteressen richten sich gegenwärtig auf die Gegend von Verdun, wo sich die feindliche Heere in einer großen Schlacht befinden. Viele gute und erfahrene Offiziere haben kein großes Vertrauen auf die jetzt in Bildung begriffene Armee. Nicht weil sie die Qualität des Menschensmaterials an Körper und Geist bezweifeln, sondern weil sie nicht vor Ablauf von achtzehn Monaten für lästig zum Feldzuge, zumal gegenüber der modernen Artillerie, halten, und selbst dann kaum, wenn sie durch Berufsoffiziere gut ausgebildet werden würde. Aber die Anzahl der Offiziere ist nicht nur an sich beschränkt, sondern sie wird auch durch die großen Verluste fortwährend verringert.

B. B. Großes Hauptquartier, 1. Oktbr., abends. (Amtlich.)

Am 31. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy (nordwestl. von Nogon) den Franzosen entziffen.

Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Loul her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Die erschöpften Feinde. Eine amtliche Pariser Meldung von der letzten Nacht besagt: Die Lage ist im allgemeinen befriedigend. Der „Temps“ schreibt: Dies ist der 40. Tag des Krieges, der siebenzehnte der großen Aisne-Schlacht. Es ist eine Schlacht der Erschöpfung.

Die Grenzwehr in den Vogesen. Straßburg General der Infanterie v. Eberhard, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erläßt folgenden Korps-Tagesbefehl: Se. Maj. der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mir unterstellten Truppen verdanke. Mit Freude haben Preußen, Bayern, Württemberg und Baden der dem Ansturm harter französischer Kräfte

widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Bogenländer verweigert. Das Blut, das in diesen schweren Kampfzügen geflossen ist, ist nicht umsonst dahin gegeben. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgslande und bei dem andauernden Regenwetter mühen willig ertragen werden, um unsere heimlichen Pläne zu schützen. Mit festem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernerhin alle Angriffe des Feindes siegreich abwehren.

Berlin. Gegenüber französischen Meldungen, es seien bei der feinerzeitigen Rückwärtsbewegung unserer Heere in Frankreich 64 Eisenbahnzüge in Feindeshand gefallen, ist festzustellen, daß kein einziger Eisenbahnwagen in den Besitz des Feindes gelangt ist; ebenso unrichtig ist die Meldung des Matin, die Franzosen hätten an der Maas österreichische Kanonen aus Teufel erbeutet, oder die andere Nachricht, es sei einer unserer 42 Zentimeter-Mörser in Feindeshand gefallen.

W. B. Berlin. Ein Mittagsblatt gibt eine Unterredung wieder, welche der Korrespondent der Daily Mail in Paris mit einem verwundeten Zwanzigjährigen hatte, welcher erzählt, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Mann in das deutsche Raschengewehrfeuer geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgerieben worden.

Wie lange kann Frankreich den Krieg aushalten? Am Quercer Societe hat der bekannte französische Republikaner Raquet über die Dauer des Krieges geschrieben. Er sagt u. a.: Die leitenden englischen Politiker und verschiedene englische Blätter haben den Wunsch ausgedrückt, den Krieg zwei, drei Jahre oder noch länger hinzuziehen. Aber, sagt Raquet, was Frankreich anbetrifft, so ist das aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich. Man sagt das in Frankreich allgemein. Jetzt schon sollen die französischen Verluste etwa 300 000 Mann betragen. Wenn es so weiter geht, wie in den letzten Wochen, dann würden noch oberflächlicher Schätzung die französischen Verluste in einem halben Jahr etwa 1 500 000 Mann betragen. Bei diesen Ziffern ist es nicht nötig zu fragen, ob ein Land solche Verluste ertragen kann, ohne wirtschaftlich zugrunde zu gehen. Ein Krieg von einem Jahr würde Frankreich ruinieren.

Aus Belgien.

80 Millionen deutscher Schäden in Brüssel. Von deutschen Plünderungen sind bisher mehr als 80 Millionen Franken Schaden angemeldet, der von den Brüssellern vor dem Einzug der Deutschen angerichtet worden ist. Alle Schäden, die vor der Besetzung Brüssels dort angerichtet wurden, muß die Stadt Brüssel selbst bezahlen.

Der belgische Frontkurier in englischer und französischer Beleuchtung.

Während des Balkankrieges hat man sich in England lebhaft über die begangenen Greuel entrüstet und ganz besonders scharf verurteilt, daß selbst die Bevölkerung an den Kämpfen teilgenommen habe. Seitdem England selbst zu den Kriegführenden gehört, scheint es seine Ansichten vollständig geändert zu haben. Illustrierte Zeitschriften bringen Bilder, in denen der Frontkurier der Belgier nicht nur ohne weiteres jugendliche, sondern als etwas Heldenhafte gezeichnet und verherrlicht wird. In „The Sphere“, London, vom 22. August 1914, findet sich ein Bild, das eine Frau darstellt, die, umringt von ihren Kindern, aus einer Türöffnung auf einen Mann schielt. Eine ausführliche Unterschrift klärt die Refer dieser „Familienzeitung“ über die Tätigkeit der Frontkurierinnen auf. Ein weiteres Bild zeigt bewaffnete Arbeiter, die mit Senfen, Hacken und Spitzeln ihr Heim verteidigen. Am bedeutsamsten ist die Unterschrift, die einem in „The Graphic“ erschienenen Bilde beigegeben ist. Belgische Frauen trugen an der Spitze eines Herben, das sich in die Hände der Soldaten. Bei der Besetzung der „Berdienste“ belgischer Frauen heißt es dann: „Sie trieben manchen Angriff von Mannern zurück und machten bei Hertha 2000 Deutsche durch fochendes Wasser kompromittiert.“ Die französische Zeitung „L'oeuvre“, Reims, befragt diese Schenkschwestern in einem Artikel über die heldenmütige Verteidigung der Frauen von Hertha. Sie schreibt: „Die Stadt war natürlich beim Einzug der Deutschen leer von allen massenhaften Männern. Aber die Frauen, meistens Arbeiterinnen der großen Wollweberei, hatten geschworen, die Deutschen Truppen an der Besetzung der Stadt zu hindern. Sie bewaffneten sich daher mit Revolvern und mit allem, was als Waffe dienen konnte. Sie trieben mehrmals die Angriffe der Mannern zurück, und als ihre Munition erschöpft war, verbarricadeten sie sich in ihren Häusern und gossen von dort fochendes Wasser auf die eindringenden Deutschen. Man sagt, daß 300 Deutsche durch Verbrennungen außer Gefecht gesetzt wurden. Greise und Kinder nahmen an dieser Verteidigung teil. Mit der Verbrennung dieser Darstellungen gehen die Engländer und Franzosen nicht nur die Verbrechen ihrer belgischen Bundesgenossen ein, sie geben sogar ihrem Einverständnis damit ganz unvorhohlen Ausdruck. Bessere Zeugen dafür, daß unsere braven Truppen in Belgien nur in berechtigter Notwehr gehandelt haben, können wir uns nicht wünschen.“

Aus England.

Eine englische Erkenntnis. Die Times schreibt in einer Besprechung des Buches von William Dawson über die Entwicklung des modernen Deutschlands: „Es wird jetzt viel von der Gelegenheit gesprochen, die der Krieg bietet, um die deutschen Handels- und der deutschen Abhängigkeit zu bemaßigen. Hieron ist viel wichtiges Gekoch. Die Handelsbeziehungen, deren wir uns dank unserer Flotte bemächtigen können, werden nicht lange in unseren Händen bleiben, wenn der normale Zustand wieder eintritt. Wie soll dann das dabei festgelegte Kapital wieder herauskommen? Deutschland hat sich seinen Handel erheblich durch die Kenntnisse, Intelligenz, Fleiß und Anpassungsfähigkeit seiner Kaufleute und Ingenieure gestärkt.“

Von der deutschen Kriegsflotte.

Amsterdam. Der kleine Kreuzer „Emden“ hat nach einem Bericht der englischen Admiraltät in den letzten Tagen die Dampfer „Lamerica“, „Kinglet“ (2344 Tonnen), „Viberta“ (3500) und „Tangle“ sowie ein Kohlenboot in Grund gehohrt und deren Besatzungen auf dem ebenfalls angehaltenen Boot „Grisebale“ nach Colombo gefandt.

Von der „Emden“.

W. B. London, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Im Daily Telegraph schreibt Archibald Ruzd über den Kreuzer „Emden“: Das Schiff hat ein ideales Feld für seine Operationen gefunden, weil dort eine große Anzahl von Schiffen passiert und weil die „Emden“ viele Bojten hemmen und sich vor den englischen Kreuzern verbergen kann. Außerdem hat die „Emden“ den großen Vorteil der Schnelligkeit; sie kann stets, wenn sie in Gefahr ist, flüchten. Ihre Leistungen erfüllen uns mit Bewunderung. Wir dürfen den Kapitän v. Müller zu seinem Unternehmungsgeliste beglückwünschen, weil er nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaft verfährt. Dieser Seemann muß auf der Welt des Meeres bezeichnet werden. Seine Politik ist ganz einzigartig. In keinem Seefriede der alten und neuen Zeit hat ein feindliches Schiff die Taktik des berühmten Guerillakrieges zu Lande verfolgt, nämlich die, von der Seite zu leben und die Gefangenen freizulassen. Gerade der Erfolg der „Emden“ macht es schwer, sie zur Strecke zu bringen. In diesem Falle wird es nicht zugen, verdächtige Kohlenstoffe zu verfolgen. Die „Emden“ kann Kohlen umsonst bekommen, und sie nimmt natürlich, so viel sie führen kann. Wir beherrschen die Meere, aber nicht jede Quadratmeile der Meere. Wir benutzen die Herrschaft zur

See, um uns die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern sowie zur fortwährenden militärischen Mobilisierung. Die Leistungen der „Emden“ können den Verlauf des Krieges nicht ändern. Die bleiben eine Epizode. — Der „Manchester Guardian“ schätzt den Schaden, den der Kreuzer „Emden“ der englischen Schifffahrt im Indischen Ozean zugefügt hat, auf eine Million Pfund Sterling. Der Tonnengehalt der zerstörten Schiffe betrug 50 000. Das Blatt rühmt den Kapitän der „Emden“, der die Besatzung der Kreuzer schonte, und bemerkt, die englische Marine habe in den asiatischen Gewässern kaum sechs Kreuzer, die an Schnelligkeit der „Emden“ gleichkommen.

W. B. Basel, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Englische Blätter bringen immer mehr Nachrichten über die Gefährdung des englischen Seehandels durch deutsche Kriegsschiffe. Die Daily Post, Liverpool, teilt mit, daß die Handelsstreife bei der Regierung vordringlich gemeldet und verlangt haben, die englische Marine müsse die größten Anstrengungen machen, um die deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean wegzunehmen. In der Times folgen Nachrichten, daß die 200 gefaserten oder festgelegten und die 150 in neutralen Häfen liegenden deutschen Schiffe fast ausnahmslos englische Ladungen an Bord hätten, auf die der englische Kaufmann nun vergebens warte. Welche Abhilfe sei geboten, sei es, daß man die Schiffe mit englischer Besatzung weiterfahren lasse oder sie an Neutralen verlaufe. Die Westminster Gazette weist auf die gewaltigen Schäden hin, welche der Einfuhrhandel mit getrocknetem Rindfleisch durch den Krieg erleide. Die Highland Line werde demnächst nicht mehr verkehren. Damit würden wöchentlich sechs Millionen Pfund getrocknetes Fleisch aus Argentinien fortfallen. Ähnlich stehe es mit der Einfuhr aus Australien. Das sei bedenklich, da viel Fleisch zu die Trippeln im Feld abgegeben werden müsse.

Ein norwegisches Zeugnis.

W. B. Christiania. Von zwei norwegischen Ärzten, die jetzt deutsche Militärlazarette besucht haben, schildert der eine, Dr. Raihelsen, norwegischen Blättern seine Eindrücke wie folgt: Man habe ihn in Deutschland überaus freundlich empfangen. Die Reise sei ohne Schwierigkeit glatt vonstatten gegangen. Die Stimmung in Berlin sei vortrefflich. Es gebe nur eine Ansicht, Deutschland müsse siegen. Niemand herrsche Angst oder Niedergedrücktheit. Das Leben in Berlin sei wie früher, nur sei es nichts in den Kaffees still. Die Theater seien wieder geöffnet, es seien durchaus nicht alle Männer im Krieg. Er habe jetzt ebensolche in Berlin gesehen wie früher. Auf den Straßen bemerke man viele verwundete Offiziere. Die Norweger in Deutschland würden sehr lebenswürdig behandelt. Eigentlich Franzosenhass sei nicht vorhanden. Jeder Deutsche finde den Wunsch der Franzosen nach Respekt menschlich begreiflich. Frankreich kämpfe doch für etwas. Aber die Engländer würden gehöhnt, da man diese stets als Freunde angesehen habe. Der Arzt erzählt weiter, er habe drei Lazarette besucht und in einem sei 350 Russen, 150 Franzosen und mehrere hundert deutsche Verwundete, jede Nation für sich abgeordnet, gesehen. Es sei ein Vergnügen, diese Sauberkeit und Ordnung in dem Gassen zu sehen. „Es ist eine Freude“, erklärt der Arzt, „ausprechen zu können, daß den verwundeten Feinden genau die gleiche sorgsame Behandlung wie den verwundeten Deutschen zuteil wird.“ Die Russen hätten auf ihn keinen besonders guten Eindruck gemacht. Er habe fürchtbare Verwundungen gesehen. Während der Rückreise hätten ihm russische Flüchtlinge auf der Fahrt gestanden, daß sie von den Deutschen gut behandelt worden seien.

Die letzten Tage vor dem Kriegsausbruch in Rußland.

Wir lesen in der Stoburger Zeitung: In Jaroslawo Selo haben in den letzten Tagen des Juli zwischen dem Zaren und seiner Anhängererschaft einerseits und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seiner Gefolgschaft andererseits Auseinandersetzungen stattgefunden. Es muß vor aller Welt festgestellt werden, daß der Zar unter allen Umständen mit Kaiser Wilhelm gewillt war, den Frieden zu erhalten. So konnte er denn auch ehrlichen Herzens noch am 31. Juli dem deutschen Kaiser das feierliche Wort darauf geben, daß Rußland keinen Krieg wünsche. Mit dem Zaren hatten mehrere Großfürsten, denen die behagliche Ruhe und das friedliche sorglose Leben wertvoller ist als ein Krieg mit sehr ungewissem Ausgang, ferner auch der Ackerbauminister Kriwozhin, der sehr einflußreiche Fürst Trubezkoi und nicht zuletzt die Zarin, des Großherzogs von Hessen Schwester, alles versucht, die von dem epißischen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch geführte Kriegspartei von den schweren Folgen eines kriegerischen Konflikts mit Deutschland zu überzeugen. Anzunehmen ordnete Großfürst Nikolai ohne Wissen des Zaren die Mobilisierung der Armee an. Er war es auch, der mit der ihm ergebenden Hofbeamtenchaft dafür sorgte, daß der Zar noch mehr von der Außenwelt abgeschlossen und in Unkenntnis über die wirtlichen militärischen Zustände in Rußland gehalten wurde. Als das russische Heer bereits den Vormarsch angetreten hatte, erzwang er vom Zaren mit der unwahren Behauptung, daß die Deutschen bereits in Polen einmarschiert seien und deutsche Agenten eine Revolution zur Vernichtung des Zarentums und des ganzen Kaiserhauses angestelt hätten, die Unterfertigung zum Mobilisierungsbefehl, die dann auch — unser Gewährsmann sagt — „schweren Herzens“ — erteilt worden ist.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich.

Wien, 30. September. Amlich wird verlautbart. Das 1. Armeekorps-Oberkommando hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: Die Situation ist für uns und das verbündete deutsche Heer günstig. Die russische Offensiv ist im Begriff, zusammenzubrechen. Gemeinsam mit den deutschen Truppen werden wir den Feind, der bei Krassnik und Jamosk, bei Jasserburg und Tannenbergl geschlagen wurde, neuerdings besiegen und vernichten. Gegen Frankreich dringt die deutsche Heermacht unaufhaltsam, tief ins feindliche Gebiet ein. Ein neuer großer Sieg steht dort bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Der Widerstand der Serben beginnt zu erlahmen. Innere Anjussriedenheit, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig, in starker Zuversicht dastehen, um den uns freudlich aufgezwungenen Krieg bis ans siegreiche Ende durchzuführen. Des ist die Wahrheit über die Lage. Sie ist allen Offizieren zu verlautbaren und der Mannschaft möglichst in ihrer Muttersprache zu eröffnen.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

W. B. Wien, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Zu den Mitteilungen über das gemeinsame Vorgehen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen die russischen Armeen schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Es ist eine Nachricht, die allgemein eine fröhliche Empfindung auslöst. Gemäß ist dieser ganze Krieg eine fortwährende Befestigung des Bündnisses beider Nationen, die in letzten Zusammenhalten ausbarren, bis die Feinde ganz niedergedrungen sind. Aber wenn man liest, wie an der Westfront deutsche und österreichische Truppen sich die Hände reichen, so empfindet man das als einen sinnfälligen Ausdruck der Waffenbrüderlichkeit. Die ganze Bevölkerung läßt eine neue Begeisterung und die Zuversicht auf einen endgültigen Sieg prägl leb kräftiger.

Luffenberg erkrankt. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Armeekommandant Russen-

bezigt erkrankt. — Diese Nachricht wird gewiß allgemeines Bedauern hervorrufen.

Wie es kommen sollte.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gelungen wurde, befindet sich der französische Aufmarschplan, der nach der „Votr. Volksstimme“ wie folgt lautet:

1. Armee Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
3. Armee Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps.
4. Armee Epinal: 13., 12., 17. und 18. Armeekorps.
5. Armee Belfort: 7., 14., 16. und 16. Armeekorps.

Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, befehligt nach Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorstoßenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee befehligt (1) Rheingebiet und wendet sich nach belgischer Einnahme gegen Saarbrücken und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, befehligt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altirch und Rülshausens bemächtigen und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben also nur noch 3 Armeen: die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht wieder einmal mit zwingender Beweiskraft hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten. Es geht aber auch das daraus hervor, daß die Dinge manchmal anders kommen, als man denkt.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Karlsruhe, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Der Großherzog von Baden ist gestern mittig im Sonderzug nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Berlin. Die in französischen Blättern ausgelauchte Nachricht, der Generaloberst v. Klud sei seines Oberkommandos enthoben worden, ist völlig erfunden. Ebenso unrichtig ist auch die von den Russen verbreitete Mär, von der österreichischen Festung Przemysl seien zwei Terte gefallen.

Berlin. Auf den deutschen Gefangenenlager-Plätzen waren bis zum 25. September 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale, untergebracht.

Der Flieger Schlegel ist zum Leutnant befördert worden und hat das Eisenerz Kreuz erhalten. Er ist vorher nie Soldat gewesen.

Königsberg. Während das Dorf Groß-Kominten mit 250 Gebäuden von den Russen eingeäschert wurde, blieb Kominten selbst von den Russen verschont. Das tschechische Jagdhaus sowie die Föferei in der Halde blieben erhalten.

Konstantinopel. Der Kaiser verließ dem Admiral Souchon und mehreren Offizieren des Mittelmeergeschwaders das Eisenerz Kreuz.

Kom. 1. Okt. Nach Pariser Berichten aus dem russischen Hauptquartier hat General Kerenski die Offiziere und Mannschaften ermahnt, ruhig zu sein. Er tröstete sie mit den Worten: „Seid froh, um Weihnachten werden wir in Berlin sein.“

Berlin. Im Auftrage des Kaisers hat der Generalintendant des Feldheeres, Generalmajor v. Schäfer, der „Allgemeinen Fleischzeitung“, Alltagszeitung, mitgeteilt, daß der Kaiser die Spende der deutschen Fleischmeister an Schinken, Speck, Wurst und Dauerwaren, sowie Fleischkonserven mit Dank annimmt. Die „Allgemeine Fleischzeitung“ hat demgemäß eine Sammlung solcher Leibesgaben eingeleitet, die in großen Ladungen dem West- und Ostsee zugehen werden.

Ein Wagenstahl deutscher Pioniere. Die französischen Blätter berichten ausführlich über ein Wagenstahl eines Tüchtigen deutscher Pioniere, die in zwei Automobilen hinter die feindlichen Linien zu kommen vermochten und in Departement Eure eine Reihe von Brücken und Eisenbahnübergängen zu sprengen vermochten. Zwar wurden die tapferen deutschen Pioniere von überlegenen Streitkräften angegriffen. In dem sich entzündenden Kampfe wurden sie überwältigt und gefangen genommen. Nur vierem gelang es, zu entfliehen. Die Aufregung über die feste Tat der deutschen Pioniere ist außerordentlich groß.

Unsere Zeppeline im Osten. Thorn, 2. Oktober. Die „Thornener Zeitung“ erfährt von zuständigen Stellen: Nach einer Meldung des kaiserlichen Bureaus soll in den letzten Tagen ein Zeppelinluftschiff, das über Warschau Bomben geworfen hat, später bei Modlin heruntergeschossen und die Mannschaft gefangen genommen worden sein. — Es ist unzutreffend, daß dieser Zeppelin heruntergeschossen wurde, er liegt vielmehr unverfehrt in seinem heimatischen Hafen.

Halle. Der Sohn des französischen Ministers Delcassé, Leutnant Delcassé, der seinerzeit durch Schiffe in beide Oberextremitäten verundet wurde, ist als Geheilt aus dem Lazarett in Merseburg entlassen und nach dem heiligen Gefangenenlager gebracht worden. Leutnant Delcassé rühmt die sorgfältige Behandlung, die französische Verwundete in den deutschen Lazaretten erfahren.

Aus London wird berichtet, daß ein deutscher Kriegsgefangener, der in England seinen Wunden erlegen ist, mit vollen Kriegsehren begraben worden ist. Der Sarg war mit der deutschen Flagge bedeckt und wurde durch englische Soldaten getragen. Zwei nicht verwundete deutsche Kriegsgefangene waren bei dem Begräbnis zugegen.

W. B. Zürich. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Bz.“ veröffentlicht die Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Danach seien auf dem galizischen Schlachtfelde gegen 100 000 Russen gefallen.

Das Eisenerz Kreuz.

Wiesbaden. Das Eisenerz Kreuz erhielten: der Kompagniefeldwebel im Reserve-Regiment 80 Kaufmann Fritz Lommet von Oberhainstein und der Tambour-Gefreite Horne von Deffrich.

Höchst. Dem Leutnant der Inf. im 6. Brandenb. Inf. Regt. (von Alvensleben) Nr. 52 Dr. Fritz Feidler, bei der Firma höchster Farbwerte, ist das Eisenerz Kreuz verliehen worden.

Wiesbaden. Mit dem Eisenerz Kreuz wurden ausgerechnet: der feinen Verwundungen erlegene Major und Bataillonskommandeur im 1. Kass. Inf. Regt. Nr. 87 Adolf Klein, der zurzeit verwundet hier weilende Regimentsadjutant des Füsilier-Regts. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 Oberleutnant v. Heering, Sohn des früheren Kriegsministers und jetzigen Armeeführers v. Heeringen; der Stadtrat Augustin in Charlottenburg, früherer Vizepräsident in Wiesbaden.

Dem Regierungsekretär Böning aus Wiesbaden, Leutnant d. R. im Infanterie-Regiment Nr. 115, wurde das Eisenerz Kreuz verliehen. Außerdem wurde Herr Böning zum Oberleutnant befördert.

Das Eisenerz Kreuz ist, wie bereits mitgeteilt wurde, in dem gegenwärtigen Feldzug bis jetzt in 38 000 Fällen verliehen wor-

den. Ineffektiv werden aber im Bestande dieses Krieges noch eine Anzahl Verleihungen dieser Auszeichnung erfolgen. 1870/71 betrug die Zahl der an Deutschen (nicht bloß, wie früher an Preußen ausschließlich) verliehenen Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse 48.574. Im Feldzuge 1813 wurden 16.100 solche Kreuze verliehen. Da die Zahl der in diesem Jahre im Felde stehenden Krieger diejenige von 1813 und 1870 bedeutend übersteigt, so wird schließlich auch die Zahl der zu verleihenden Eisernen Kreuze diesmal ein diesem Verhältnis entsprechend größere werden.

Ein Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar.

Berlin, 2. Okt. Ueber die Erfüllung des Forts Camp des Kommandos gibt der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ nachträglich eine sehr lebendige Schilderung, an deren Schluss er über einen Besuch des Kaisers beim Prinzen Oskar schreibt: Als Quartier war das alte Metz ausersehen. Im Europäischen Hof fand ich Unterkommen. In der zweiten Etage hatte Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Kommandantur hatten auch am 24. September in der Gegend von Verdun wie die Weine gekämpft. Wie Affen im Urwald waren die Lärms auf den Balkonen erstreckt und schloffen auf unsere Grenadiere. Es gab ein Ringen und ein mörderisches Kämpfen. Unsere Soldaten mußten jeden Zoll des Bodens heiß erstreiten, denn immer und immer wieder knallte und trachte es aus den Kronen der hohen Bäume. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Nach dem Kampf brach der Prinz jedoch an einer akuten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Anstrengungen und Geschäfte, das grobe Finale, der Tod seiner Kameraden und braven Soldaten, die er selbst ins Feuer gerissen und geführt hatte, das alles zusammen drang auf ihn ein und legte seine Kräfte für kurze Zeit lahm. Er fuhr nach Metz, um neuen Kampfen und Siegen entgegen zu gehen. Am 26. September, mittags gegen 1 Uhr, traf die künigliche Gemahlin des Prinzen in Metz ein. Sie hatte den Weg von Köln aus im Automobil zurückgelegt. Nachmittags um 3 Uhr kam dann der Kaiser, um seinen kranken Sohn zu besuchen. Der Zufall hatte mich in das Treppenhaus des Hotels geführt, als der Kaiser seinen Sohn aufsuchte. In der Tür des Zimmers erschien die künigliche Gemahlin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Als die Tür aufging, fiel das Licht der hellen Nachmittagssonne auf die Füße des Kaisers. Nichts neben der Tür stand das Bett des Prinzen. Der Kaiser ging hinein, in der Tür die Arme schon ausstreckend, mit den Worten: „Junge, Junge, du bist da!“ Ueber eine Stunde verweilte der oberste Kriegsherr bei dem jungen Obersten. Als er hinausging, malte sich Freude und Zuversicht auf seinen ersten Zügen. Am Montag morgen erhielt der Prinz ein Telegramm, das ihm die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ankündigte. Die zweite hatte er schon vorher erhalten; mitten im Felde war sie ihm zuerkannt worden. Und da kein Eisernes Kreuz von diesem Jahr vorhanden war im Augenblick, so nahm General v. Strang sein im Kriege 1870/71 erworbenes Eisernes Kreuz von der Brust und gab es dem Prinzen, der in der Jugendkraft seiner 27 Jahre sein Regiment zum blutigen Siege geführt hatte.

Pakete und Liebesgaben für unsere Truppen

Die deutsche Feldpost-Dienstordnung sieht lediglich die Befreiungsbefreiung von Briefschaften und Geldsendungen ins Feld vor und hat als Höchstgrenze für Briefe 250 Gramm angesetzt. Diese Befreiung hängt mit der Organisation des Postwesens an die Front zusammen und ist für den möglichst schnell zu erreichenden Bestimmungsort im Felde von größtem Interesse.

Der Postverdienst an die Truppen, der besonders jetzt bei der einziehenden kalten Witterung von besonderer Bedeutung ist, erfordert daher eine andere Art der Organisation, zu welcher die Immobilien-Clappen-Kommandanturen als Vermittler herangezogen werden. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß im Bereiche des 18. Armee-Korps diese Organisation besonders sorgfältig ausgebaut wurde, und es wird zur Belehrung des Publikums dienen, wenn in kurzen Grundzügen der Gang des Postwesens hier geschildert wird.

Die Erlostruppenteile der einzelnen Regimenter nehmen in ihren Regimentsbüros, welche sich meistens in den Kasernen befinden, Pakete bis zum Höchstgewicht von 5 Kilo zum Nachsenden an die Truppen im Felde entgegen. Sollte nun beispielsweise ein Familienmitglied, welches in Frankfurt wohnt, ein Angehöriger der Dragoner Nr. 6 in Mainz Pakete aufzuliefern haben, so kann diese Liebesmittlung durch die Post „An den Erlostruppenteil des Dragonerregiments Nr. 6 in Mainz zur Weiterbeförderung an (hier folgt die genaue Feldpostadresse des Empfängers)“ geschehen. Die Erlostruppenteile liefern nunmehr die eingegangenen Paketsendungen an die zuständige Immobilien-Clappen-Kommandantur auf, die überdies auch bereit ist, direkt Pakete zur Weiterbeförderung für das zuständige Armeekorps zu übernehmen. Dies geschieht besonders in allen Fällen, in denen der Erlostruppenteil nicht ohne weiteres zu erreichen ist. Es seien hier nur genannt: Stabsärzte, Feldlazarette, Sanitätskompanien, Kraftwagenführer, selbständige Munitionskolonnen, Scheinwerfer-Abteilungen, Intendanturen und eine Reihe weiterer Zweigstellen der Erlostruppen.

Die Immobilien-Clappen-Kommandantur hat die Aufgabe, die eingegangenen Sendungen zu sortieren, auf die Adresse zu prüfen und auf schnellstem Wege samstagsverpackt an die nächsten Erlostruppenteile zu befördern. Dies geschieht fast ausschließlich durch Eisenbahn in besonders gekennzeichneten Wägen, die auf raschestem Wege bis zur Eisenbahn-Endstation an die Front befördert werden, um dann erst, nach per Auto oder Wagen weiter vorgefahren zu werden. Die Beförderung der Immobilien-Clappen-Kommandantur geschieht für die Abender vollständig kostenlos und hat den Vorzug, daß die Sendungen unbedingt auf richtigem Verbindungsweg rasch weiter gelangen. Die Zeitdauer des Frachtwagens kann selbstredend nie im Voraus bemessen werden, da sie von den militärischen Operationen durchaus abhängig ist. Wohl kann aber erklärt werden, daß die Pakete, wenn irgend möglich, in die Hände des Adressaten gelangen und nicht wie Liebesgaben an die Regimenter einfach zur Verteilung gegeben werden. Bei Nichtanfindung des Adressaten werden Pakete, wenn möglich, zurückgegeben oder sonst im Interesse der Kameraden verwandt.

Der Versand von Liebesgaben, der gewöhnlich an ganze Truppenteile oder deren Bataillone und Kompagnien ohne bestimmte Einzel-Adressenangabe erfolgt, geschieht wenn möglich zusammen mit dem Paketverdienst. Im übrigen sind ganze Säcke von Leinen der Linien-Kommandanturen zur Verfügung gestellt worden, welche ebenfalls auf dem raschesten Wege an die Front gelangen. Die Beförderung von Liebesgaben durch Automobile hat sich sowohl angehts des Benzinverbrauchs als wichtigen Anreiz für die Armees, als auch infolge der Wege-Unkenntnis einzelner Führer nicht immer als praktisch erwiesen. Auch ist die Schnelligkeit dieser Art der Beförderung den oben angeführten Eisenfrachttagen nicht ohne weiteres voraus.

In wenigen Worten sei noch der zum Versand gelangenden Gegenstände gedacht: Verlangt werden vor allem wollene Unterwäsche und Strümpfe, sowie Tabak, Zigarren, Schokolade, Johannisbrot und vielleicht ein kleiner Vorrat an Dauerwurst, Tee, und Kakao. Beförderung von Getränken, Pasten sowie leicht verderblichen Nahrungsmitteln sollte man unter allen Umständen vermeiden. Auch Zündhölzer, Munition oder sonstige explosive Gegenstände sind unbedingt vom Versand ausgeschlossen. Es empfiehlt sich ferner, keine Briefe beizupacken, da die Feldpost unter Umständen rascher ans Ziel gelangen kann. Dagegen können die Waren innerhalb des Pakets in neue Zeitungen eingeschlagen werden, welche vollkommen kostlos sind und auch später als Wärmeretter in Stiefeln nicht unbedeutende Dienste leisten. Etwas Anbiiden, Nähtzeug oder kleine Verbandsmaterialien können in einem Paket immer mitgeführt werden. Wichtig ist, das Paket nicht umfangreicher zu gestalten, als unbedingt erforderlich ist, damit auch für andere Kameraden im Feld noch Platz für Sendungen ermöglicht wird. Auch in der Zeit der Pakete, die 5 Kilo nicht überschreiten dürfen, soll sich der einzelne Abender bescheiden.

Der Versand innerhalb des 18. Armee-Korps erfolgt seit circa 10 Tagen und hat eine ungefähre Ausdehnung angenommen. Die Immobilien-Clappen-Kommandantur 2. Frankfurt bemüht sich täglich einen Paketverdienst von rund 4000 Stück und beschränkt außerdem

täglich circa 100 Kisten Liebesgaben. Der Personalstand ist binnen wenigen Tagen verdreifacht worden, zumal auch eine tägliche Korrespondenz von 300 Eingängen und mehr als 400 Ausgängen zu erledigen ist. Durch eine sachgemäße Handhabung der Briefschaften kann das Publikum die Clappen-Kommandanturen in der stets wachsenden Arbeit nicht uninteressant unterstützen.

Tages-Rundschau.

Die Antwort des Kaisers an die Erwerbtsstände. Auf das Telegramm der großen Kundgebungsversammlung in der Völharmonie an den Kaiser ist an den Reichstagspräsidenten Dr. Kaempff folgendes Antworttelegramm eingegangen: Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die trotzvolle Befestigung des letzten Willens, den untersteren Vaterlande aufzubringen, ist ein würdevoller und wirtschaftlicher Sieg, der durchzuführen, haben mich außerordentlich erfreut. Mein herzlich Dank und mein wärmster Wunsch geleiten diese erntepatriotische Arbeit. Gott der Herr fröhne das Werk mit seinem Segen und lasse alle die schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes. Wilhelm I. R.

Berlin, 1. Okt. Auf die Bitte des Reichstagspräsidenten Kaempff und des Geschäftsführers des „Vorwärts“, Richard Fischer, hat der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, das Wiedererschließen des „Vorwärts“ gestattet, nachdem die Redaktion sich verpflichtet hatte, das Thema: „Klassenkampf und Klassenkampf“ nicht mehr zu berühren.

Wien, hier eingetroffene rumänische Blätter enthalten folgendes Bulletin: „Der König von Rumänien leidet seit einer Woche an Fieberfrost, einem Leiden, zu dessen Beseitigung er genötigt sein wird, einige Tage das Bett zu hüten.“ (Notiz des Wolff-Bureaus: Nach einer neueren Nachricht ist der König wieder außerhalb des Bettes.)

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

„Auf einem zweiten Sohne des Seifenfabrikanten Johann Boller, dem Leutnant Kurt Boller, Inf.-Regt. Nr. 65 Köln, wurde das Eisene Kreuz verliehen.“

Ein Wehrmann des Inf.-Regts. Nr. 39, ein geborener Hochheimer, welcher vor Verdun verwundet wurde, schickte persönlich seinen Angehörigen das unterstochte Zusammenreffen mit dem gleichfalls von hier gebürtigen Stabsarzt Herrn Karl Lembach, welcher auch beim 16. Armeekorps steht, auf dem Schlachtfeld. Eine Abteilung stand in einer Fingellei, welche fortgesetzt von feindlichen Granaten beschossen wurde. Als einzige Deckung diente ein großer Holzstoß. Ein Gefolge trat mehrere Wehrmänner und verlegte sie teilweise schwer. Stabsarzt Lembach klappte die Verwundeten selbst mit starker Hand aus der gefährdeten Stellung und leistete schnellstens die gebotene Hilfe. Bei einer späteren Gelegenheit, als der Obengenannte selbst durch einen Schuß verwundet wurde, war es gleichfalls Herr Lembach, der ihm schnellstens Hilfe schaffte und den letzten Anhauch seiner Zigaretten-Röhre mit ihm teilte. Die Strapazen der Krieger seien recht schwere, sie würden aber von allen gern getragen im Hinblick auf die große Sache und die sichere Aussicht auf einen glänzenden Sieg.

Wie es heißt, wird nur ein Teil der Rekruten Anfang Oktober zur Einstellung gelangen. Der übrige Teil wird erst im Laufe der nächsten Monate eingezogen. Bis zum Schlage des Jahres 1914 würden dann sämtliche Rekruten eingestellt sein.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden, Vorsitzender Kammerherr v. Heimburg, hat dem 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. für die im Felde stehenden Truppen und Feldlazarette sowie den Bleichröhren- und Mesbadener Lazaretten eine große Anzahl von den Gemeindenden des Landkreises Wiesbaden gespendete Liebesgaben überreicht, und zwar leinene und wollene Hemden, wollene Unterjacken und Unterhosen, Strümpfe, Fußwärmer, Leibbinden, Fußhappen, Spazierstöcke, Bettlädler und Kissenbezüge, ferner bedeutende Mengen Obst, Eier, Gemüse usw.

V. S. Vom Montag, den 5. Oktober bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober werden verhältnismäßig Feldpostsendungen im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt.

BPN. Knappheit an Futtermitteln, wie sie jetzt infolge der Abwertung unserer Grenzen bei uns besteht, hat erfahrungsgemäß ein entsprechendes Sinken der Viehpreise und eine Verarmung der Schlachtungen zur Folge, welche in einer späteren Zeit notwendige Knappheit an Schlachtvieh und Fleischverwertung zur Folge haben muß. Hier bietet sich daher im Interesse der Volksernährung eine ganze Reihe praktischer Aufgaben. Neben dem Verbot des Schlachtens unreifer Kälber ist im Interesse unserer Viehzucht zur Verhütung einer bedenklichen Verminderung des Zuchtviehs angeordnet worden, daß es zum Schlachten von Kälbern und Kühen weiblichen Geschlechts bis zum Alter von 7 Jahren einer behördlichen Genehmigung bedarf. Befondere Fürsorge aber bedarf es des Schweineviehs. Auf dem Schweinemarkt herrscht Mangel und Ernte immer am stärksten. Augenblicklich herrscht dort infolge der Futtermittelknappheit und der starken Aufzucht des letzten Sommers eine besonders starke Not. Die Schweinepreise sind auf den niedrigst denkbaren Stand gesunken und die Zahl der Schlachtungen steigert sich in bedenklicher Weise. Die Regierungen suchen daher mit allen Kräften und unter erfolgreicher Mitwirkung der Militärverwaltung dafür zu sorgen, daß möglichst viel Schweinefleisch jetzt zu Dauerware verarbeitet wird. Man stellt Versuche mit der Erhaltung von Schweinefleisch als Gefrierfleisch an und sucht dessen Verarbeitung zu Konserven nach Möglichkeit zu fördern. Wenn es auch nicht möglich sein wird, einer demnachstigen Knappheit auf diesem Gebiete ganz vorzubeugen, so hofft man doch auf diesem Wege wenigstens die schädlichen Folgerungen allzu starker Schlachtungen einigermaßen zu vermindern.

Dänische Pferde für deutsche Landwirte. Den Bewohnern der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird es noch gelingen, dänische Pferde zum Preise von 1200—1500 Mark zu vermitteln.

Dieblich.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Herr Otto Doderhoff, Altmeister d. Kef. im 23. Garderegiment-Regiment (Darmstadt), jetzt beurlaubt mit der Führung einer Munitionskolonne, und Herr Eduard Doderhoff, Oberleutnant der Kef. im Oldenburgischen Dragonerregiment Nr. 19, beides Söhne des Herrn Geh. Kommerzienrat Gustav Doderhoff.

Wiesbaden. Den Tod fürs Vaterland hat am 23. September der Hauptmann und Kompagnieführer im Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 Maximilian Freilich v. Romberg.

Wiesbaden. Bezirksauskunft. Die Kaiserliche Emile Hoch hatte von der Post in Frankfurt a. M. die Erlaubnis zum Betrieb einer Badeanstalt erhalten. Diese wurde auch in Betrieb gesetzt und zwar derart, daß das Baden in der Badeanstalt in der Nähe von Kuppeln zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Außerdem erhob der Polizeipräsident in Frankfurt a. M. beim Bezirksauskunft Wiesbaden Klage auf Entziehung der Erlaubnis. Dieser Klage wurde am Mittwoch stattgegeben.

Radfahrer der Auskunftsstelle in der Lage „Wald“ zu Wiesbaden zugegangenen Mitteilung vom 17. September besondert sich wohl und munter die Angehörigen der zweiten Kompagnie des Füsilierregiments Nr. 80: Rud. Ernst, Robert Schägler, G. Becker, Adolf Wagner, S. Wehner und Karl Kling sowie ein weiterer Soldat (der Name ist unbestimmt), etwa Georg Dallmann. Die

Gemeinden sind von ihrer Truppe zum Kaiser Alexander Garde-Regiment Nr. 1 (Gardekorps), 2. Gardebataillon) versetzt worden und werden deshalb, wie mancher andere, vielleicht in den Verzeichnissen als vermisst aufgeführt.

Während der Kämpfe an der Marne forderte der Heldentod der Hauptmann Wagner vom Füsilierregiment v. Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80 als Führer der Wachmannschützkompanie des Reserve-Infanterieregiments Nr. 88. Der im Kampfe für das Vaterland Gefallene war ein in Krieg und Frieden ausgezeichneter Offizier, der als junger Leutnant schon den Feldzug gegen die Hottentots in der deutschen Kolonie Südwestafrika im Jahre 1900 mitmachte. Besonders war er bei der Verfolgung und Einkreisung dieser Barbaren unter Oberst Deimling beteiligt. Hier kam es bei gänzlichem Wassermangel, bei tiefer Hitze fast zu einer Katastrophe! Der beispiellosen Energie des Leutnants Wagner, der unermüdet für seine Leute sorgte, war überhaupt die Rückkehr der von ihm geführten Heldenscharen zu danken. Hierfür, sowie als Anerkennung für einen schätzbaren Vorkämpfer wurde er damals mit dem Kronenorden dritter Klasse mit Schwertern dekoriert. Für sein unerhörtes Vorgehen ließ auf französischem Boden war er für das Eisene Kreuz eingedungen. Hauptmann Wagner ist ein Sohn des in Bergen bei Hanau domicilierten Oberleutnants J. D. Wagner, jetzt Bahnhofs-Kommandant von Hanau-Ost, der als Offizier 1866 bei der Gründung des 80. Regiments bereits mit dabei war und den Krieg 1870/71 mit Auszeichnung mitmachte.

Auskunft über Ausfuhrverbote. Die Handelskammer Wiesbaden macht darauf aufmerksam, daß von ihr Anfragen über Ausfuhrverbote beantwortet werden können. Das Reichsamt des Innern soll nur dann in Anspruch genommen werden, wenn es sich um verbotene Waren handelt, für die eine Ausnahme bewilligt werden soll. Die Bearbeitung dieser Anfragen wird dem Reichsamt des Innern unnötig erschwert, wenn ihm ein solches, schon durch Nachfrage bei der Handelskammer zu klärenden Anfragen über Ausfuhrverbote vorgelegt werden. Den beteiligten Firmen wird deshalb dringend empfohlen, zunächst mit Anfragen an die Handelskammer sich zu wenden, wo auch ein Verzeichnis sämtlicher dem Ausfuhrverbot unterliegenden Waren zur Einsicht aufliegt.

Strafkammer. Der etwa 50 Jahre alte Gemüsehändler Hellmann in Hochheim ging im Jahre 1912 seine dritte Ehe mit einem zwanzigjährigen Mädchen ein. Am 5. Februar 1913 mißhandelte Hellmann seine Frau, die bereits zu Bett lag. Mit einem Tuch bedeckte er ihr das Gesicht und würgte sie am Hals. Er zerrte sie darauf aus dem Bett, stieß sie wieder die Wand um. Vierzehn Tage später mißhandelte Hellmann seine Frau wiederum auf die gräßlichste Weise, riß sie an den Haaren, stieß ihr den Kopf auf Steinfliesen, trat sie und dergleichen mehr. Nur mit Mühe gelang es, daß er gefesselt wurde. Er verbrachte früher mehrere Jahre auf dem Eichberg — kam er mit der gelindesten Strafe von vier Monaten Gefängnis davon. Hellmann sitzt zurzeit in Haft wegen der Beschuldigung, seine zweite Frau erdrosselt zu haben, ähnlich wie er wie oben geschildert seine dritte Frau mißhandelte.

Schießerei. Der Bahnbeamte A. D. Johann Hohenstein und Ehefrau, geb. Wintermeier, begaben heute Freitag das Fest der goldenen Hochzeit.

Dohle. Die hier einquartiert gemessene Kompagnie des 1. Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 80 hat aus Dankbarkeit für die gute Verpflegung als Entgelt einer Sammlung 120 Mark dem Hilfsverein für die Kinder der ins Feld gezogenen Familienväter überwiesen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Hier wurden gestern gegen 2000 Ersatzrekruten entlassen, da sie nicht mehr gebraucht wurden. Auf Frankfurt entfielen 120 Mann, die gestern abend dort eintrafen.

Der Stabsadjutant des Großherzogs hat der Großherzogin über den Aufenthalt des Großherzogs im Felde Bericht erstattet, monach sich dieser verschiedene der in den Schindeln gemessenen Regimenter hat vorstellen lassen und verschiedene Besuche gemacht hat. Auf die verlebene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes hat der Großherzog folgendes Telegramm an den Kaiser abgeschickt: „Die meinen Landeskindern von ihrem obersten Kriegsherrn gesollte Aufmerksamkeit durch das mir verliehene Eisene Kreuz hat mich mit Stolz und Freude erfüllt. Von ganzem Herzen danke ich Dir für den neuen Beweis Deiner Liebe zu uns Hessen, die in Treue mitgehen, unserem geliebten Vaterland seine Größe zu erhalten. Ernst Ludwig.“

In der Gemarkung Macienborn verunglückte beim Kartoffelheben der zu einer Festungskompagnie gehörige Franz Schmitt aus Fildersheim, der einzige Erbherr seiner Mutter, dadurch, daß das Pferd seines Wagens vor einem Festungsbahnzug scheiterte. Der Mann fiel vom Wagen herunter, dessen eines Rad ihm über den Kopf ging, so daß der Tod sofort eintrat.

Vermischtes.

Ausbruchversuch russischer Gefangenen.

Aus Trossen a. d. Oder wird berichtet: Etwa 200 von den im Kuffenlager bei Trossen untergebrachten Gefangenen mochten während eines schweren Gewitters am Dienstag einen verwegenen Ausbruchversuch. Sie stürmten durch den Ausgang auf den Platz zu, wo sich die Gewehrkompanien der wachhabenden Kompagnie befanden. Der Posten gab sofort Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte dadurch die Wache, die dann ebenfalls teilweise von der Wache Gebrauch machte. Als die vordersten Ausbrecher fielen, wurde der Ausbruchversuch sofort aufgegeben. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Leider ist von abirrenden Geschossen auch der Garnison-Verwaltungs-Inspektor a. D. Schulz durch einen Schuß durch einen Lungenlappen schwer, aber nicht tödlich verletzt worden. Ein Posten der Landsturmeute wurde scharf verletzt. Infolge des Voralles wurde dann eine Kompagnie des Landsturms zur Verstärkung des Wachkommandos herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig war, vorbereitet worden ist.

Es war von vornherein vorgelesen, drei Geschütze und ein Maschinengewehr im Kuffenlager aufzustellen, was jetzt schiefen Erfolg gefunden wird. Das Maschinengewehr gelangt in einem Turm in der Mitte des Lagers, die Geschütze in größeren Abständen vom Lager zur Kuffenlager. Ein größeres Kuffenlager mit etwa 8000 Gefangenen befindet sich auch in dem benachbarten Guben.

Ueber das Genie des Feldherrn, das wir heute mit Stolz in so manigfaltigen Offenbarungen unserer Heerführer zu bewundern haben, finden wir einen wertvollen Ausfluß im Oktoberheft von Helldagen u. Klafing Monatsheften. Der ungenannt gebliebene Verfasser knüpft an das bekannte Woiwode Wort von den vier G. an, die dem Feldherrn nicht fehlen dürfen: Geld, Gehalt, Glück und eben Genie. Was dieses angeht, ist es eine wahrhaft schmerzliche Erkenntnis, die durch kriegsgeschichtliches Wissen wohl ergänzt, aber nimmer erleidet werden kann. Die Phantasie schaut in das Verborgene (und im Kriege wird der Feldherr trotz aller heiligen Aufzählungsmittel immer vor Rätseln stehen), sie ergänzt die einlaufenden Meldungen, sie malt vor dem geistigen Auge ein Bild jeder Lage. Der schöpferische Geist findet Mittel und Wege, der schöpferische Geist des wahren Genies wird sie selbst in den verzweifeltsten Lagen zu finden wissen. Friedrich der Große nach Kundersdorf, Napoleon im Feldzuge 1814 zeigten, wessen der schöpferische Geist fähig ist. Er führt zum ungestümen Totendrang; er gönnt dem Feinde nicht Ruhe noch Raht, nicht Raum noch Zeit zum Atemholen; er löst auch aus dem Unglück neue Kräfte erlösen. Er ist schließlich die Quelle der Geistesgegenwart und der Entschlossenheit. Und kein Wort von Tapferkeit! Die persönliche Tapferkeit muß man als etwas Selbstverständliches ausschließen

